

Leb. Den Haag, 21. März 1913
(Magaschrift Günther Wagner)

Unsere heutige Betrachtung soll dem gewidmet sein, wie sich die Seele erheben kann in die geistigen Welten. Wer regelmäßig und mit Geduld und Eifer seinen Übungen obliegt, der muß auch weiterkommen; es kommt nur darauf an, daß er seinen Fortschritt auch bemerkt.

Nach der Meditation ist es gut, eine Ruhepause eintreten zu lassen, die Seele ganz leer zu machen und nur zu warten, welche Imaginationen aus höheren Welten kommen. - Viel hängt auch ab von der Stimmung, Verfassung unserer Seele: nur aus voller Anacht und Freude, nur mit größter Hingabe sollen wir an unsere Übungen herantreten. Die Erlebnisse, die sich einstellen, sind sehr verschieden je nach der Individualität und dem Karma des Meditanten. Aus der Fülle derselben möchte ich heute zwei herausgreifen:

Das eine ist das Hinuntergehobenwerden in den Raum, in die Unendlichkeit. Man fühlt sich wie erweitert, wie emporgehoben; damit ist natürlich verknüpft ein Verlassen des Körpers. Bei diesem Empergehobenwerden sieht man eine Kötung; gelblich-göttliche Wolken kommen uns entgegen, aus denen sich nach und nach Gestalten herauskristallisieren. Dieses Erlebnis löst aus ein Gefühl der Wärme, der Glückseligkeit.

Daneben tritt ein zweites Erlebnis auf, das des Hinuntertauchens, des Versinkens in die Tiefe. Dabei hat man ein Gefühl des Verengens, des Zusammenstürens. Die geistigen Wesenheiten, die man bei diesem Untertauchen empfindet, erscheinen einem in blau-violetten Farbenerregungen. Sie lassen in uns ein Gefühl ehrfürchtigen Erschauerns und veranlassen den Menschen, eine Art Selbstschau über sich zu haben. Sie zeigen dem Menschen, wie er wirklich ist, alle seine Fehler und Irrtümer, alle seine moralischen Schwächen in ihrer ganzen Größe und Verwerflichkeit.

Zwar sind wir durch die Rückschau, die wir alle Abend ausstellen, schon darauf hingelenkt; aber mit dem physischen Merkssein ist der Mensch noch nicht fähig, so klar zu erkennen. Diese aus der Tiefe auftauchenden Wesen bringen uns auch dazu, deutlich zu sehen, was Gewohnheitsfehler und falsches Denken in uns hervorbringen. Die Wesenheiten, die uns in blau-violettem Licht erscheinen und uns unsere Fehler zur Anschauung bringen, gehören dem Angelei an, während die oberen, die rötlich-gelben Lichtgestalten, die ihm gleich der strafenden Gerechtigkeit sein Urteil sprechen, dem Archangelei angehören. Diese Erlebnisse können auch in anderer Weise an den Menschen herantreten, nämlich durch Klänge-Töne. Das ist dann noch viel schauriger, noch viel schwerer zu ertragen, wenn ihm auf diese Weise sein Urteil mit Donnerstimme von den Krängeln verkündet wird. Aber wenn der Mensch bis zu dieser Stunde gekommen ist, die eintritt, zuhören er die Erscheinung mit dem Hinter der Schwelle gehabt hat, dann muß er sich eben das Erschauern (Furcht) abgewöhnt haben.

Nur uns verstanden zu werden, sei ein Beispiel erwähnt, es kann die Imagination aber ebenso gut anderes zeigen.

Die Gestalten, die da in blau-violetten Farbentönen aus der Tiefe aufsteigen, kann der Mensch schon mit kummervollen, schmerznerfüllten Gesichtern. Über uns und unsere Fehler empfinden diese heißen Wesenheiten Mitleid; das erweckt in uns ein Gefühl grenzenloser Sehnsucht. Sieht der Mensch nun seine Irrtümer zu bereut er seine Fehler, so wird er das Antlitz dieser Wesen auch freudig erstrahlen sehen. Diese Verbindung zwischen dem Mikrokosmos und dem Makrokosmos muß der Mensch fühlen.

Die Wesenheiten, die sich in rötlich-gelben Lichtwolken auf den Menschen herniedersehen und ihn in Kreise umgeben, so oft er das Zentrum ist, sie lassen uns strafende Gerechtigkeit ein Gefühl der Furcht, wenn ihm diese Wesenheiten zeigen, welche Entwicklungsmöglichkeiten in ihm vorhanden sind und wie es an ihm liegt, sie zur Ausführung zu bringen.

Inner aber, wenn der Mensch diese beiden Erlebnisse hat, daß sich diese aus den rötlichen Wolken zusammengeballten Gestalten zu vereinen suchen mit den aus der Tiefe aufstrebenden blau-violetten Gestalten, da entsteht in ihm etwas wie ein Widerstreit. Er hört deutlich eine Stimme, die da sagt: Glaube das nicht, glaube dem, was aus deiner eigenen Seele kommt. Das ist gleichwertig dem, was du da draußen im Kosmos siehst!

Das ist Luzifers Stimme und das ist die größte Versuchung, die der Mensch haben kann, da Luzifer alle anderen Wesenheiten an Schönheit, List und Verführung überstrahlt. Er steigt ebenfalls, wie die blau-violetten Wesenheiten aus der Tiefe auf.

Klar müssen wir uns auch darüber sein, daß in diesen "Welten nicht nur die Form Bedeutung hat. Die Geister der Form, die Elohim, wie sie die Bibel nennt, haben ihre Bedeutung auf der Erde. Innerhalb der geistigen Welten zu finden wir, daß wir uns über sie erheben und uns den Geistern der Bewegung nähern können.

Eines sollten wir nie vergessen: das Gefühl tiefster Dankbarkeit gegenüber den höheren Wesenheiten und den geistigen Welten. Wie dem jeder jeden Morgen voller Dankbarkeit dem Nahen des Tagesgestirns entgegenseh und betete, es möge erscheinen - so sollten wir auch mit ehrfürchtigem Dank gegen die geistigen Wesenheiten jeden Morgen zurückkehren in den Tempel unseres physischen Leibes, der uns durch die Saturn-, Sonne-, Monden- und die Zeit hindurch so kunstvoll aufreht worden ist und den wir uns allein aneignen können das Erden-Bewußtsein.

KI DEO NASCIMUR.

Und dann mit diesem gewonnenen Gefühl der Ehrfurcht und Dankbarkeit uns hineinleben in das Geistig-Göttliche, das, was uns erlöst von den Fesseln der Körperlichkeit, uns ins Geistig-Übermenschliche hineinbringt und zur größten Seligkeit verhilft, das so groß und so gewaltig ist, daß der Kosteriker den Namen des allerhöchsten Wesens nicht aussprechen wagt:

In Veritas.

Und endlich in dem letzten Glied unseres aus zehn Worten gebildeten Besenkreuzerspruches: Per Spiritum Sanctum Reviviscimus, wird ausgelöst das Selbstbewußtsein, das den Menschen hindüberbringt in eine neue Inkarnation. Viel mehr noch als das Meditieren über die drei Glieder dieses wunderbaren Spruches, bestehend aus 2 x 3 und 1 x 4 Worten, wird uns weiterbringen das "In-seinen-Buchstaben-und-Vokalen-Leben".

V.9. Den Haag, 25. März 1913
(Nachschrift Günther Wagner)

Wir haben das letzte Mal gesehen, was in unserem Bewußtsein oben und unten ist, wie von unten heraufsteigenden Boten von bläulich-violetter Farbe - die Angeloi -, dagegen von oben, wie in Feuer getaucht, die Archangeloi, und daß sie sich gewissermaßen zusammenschließen zu einer Sphäre, in die der Mensch nun hineinschauen kann.

Heute möchte ich nun eine andere "Meditation" vor eure Seele stellen, die so bedeutsam ist, daß durch sie allein geistig hochstehende Menschen sich den Weg in die höheren Welten gebahnt haben.

Wir müssen uns klar sein, daß unser irdisches Denken eigentlich ganz falsch ist. Von den Ausdrücken: Ich bin, ich denke, ich sage, ich fühle, ich will, ist eigentlich nur einer richtig: "Ich bin", alle anderen sind zum Drittel oder drei Viertel falsch.

Es ist schon öfter darauf hingewiesen worden, daß, hätten wir uns nur entwickelt nach den Intentionen der guten Götter, es keinen bewußten Schlaf geben würde. Hätten nur gute Geister an uns gearbeitet, so hätten wir im Schlaf wenn auch nicht ganz das Bilderbewußtsein wie auf dem alten Monde, so doch eine lebhaftere Imagination von dem wogenden Wirken des an uns webenden Weltens geistes. Nun aber ist Lucifer in unsere Erdenentwicklung eingetreten, und damit der Mensch sich nicht aus dem Schlafe die grauenhafte Erkenntnis mitbringt: Lucifer denkt in mir, haben gute Götter ihn während des Schlafes das Bewußtsein entzogen. Und so sagt der heutige Mensch: "Ich denke." Wie falsch das ist, kann jeder Kosteriker merken, der die Erfahrung macht, daß in dem Augenblick, wo seine Meditation begonnen hat, Gedanken, die oft weit zurückliegen, ihn von allen Seiten umschwirren, ohne daß er sich ihrer erwehren kann. Erst später, durch lange Übung gelahmt er dahin, seiner Gedanken Herr zu werden und zugleich zu fühlen die Wahrheit des Mantras: Es denkt nicht! Der heutige Mensch, der ganz materialistisch denkt, ist weit entfernt davon. Auch im wachen Tagesbewußtsein beschäftigen ihn fast immer Gedanken, Vorstellungen, die von außen kommen, die, ungewollt, luciferischer Art sind. Was ist denn eigentlich der Materialismus? Die Gründe für den Materialismus sind auch nicht die sogenannten Gründe, die man dafür angibt, sondern das ist die Furcht. Die Furcht vor der Leere, die der Mensch findet, bevor er in die geistigen Welten eintritt. Auf dem Untergrund der Seele schlummert unbewußt diese Furcht und treibt den Menschen dazu, die Dinge nur äußerlich, materiell anzusehen.

Sich-Hineinleben in das große Weltendenken, von dem der Mensch selbst ja auch nur ein Gedanke ist, in ehrfurchtvoller Schau empfinden das Geistige um uns herum - dann werden wir die Maya des lufiferischen Denkens, die Lüge des "Ich denke" immer mehr empfinden lernen. Ja, wir werden das Gefühl haben, daß dieses "Ich denke" wie aufgesogen, wie verbrannt wird, wenn es uns inner besser gelingt, uns hineinzufühlen, ganz hinzugeben an das geistig-göttliche "Es denkt mich". Immer aber sollen wir uns ihm nahen mit dem Gefühl tiefster Frömmigkeit.

Nehmen wir das zweite Wort: "Ich fühle". Hätte der Mensch während des Schlafes sein Bewußtsein, so müßte er beim Erwachen sagen: "Lufifer-Ahriman fühlt in mir". Wie ungewollte Gedanken ohne Zahl uns umschwirren, so steigen auch Gefühle in uns auf, von denen wir nicht wissen, woher sie kommen. Denkt man nun an all die Triebe und Begierden, die befriedigt werden wollen.

Nun aber haben die guten Götter das Bewußtsein des Menschen während des Schlafes herabgedämpft, und so glaubt er sich Recht, sagen zu können: "Ich fühle."

Mit dem Gefühl größter Dankbarkeit gegen die hohen Wesenheiten, die uns formen, sollen wir uns den zwei Mantra hingeben: "Es webt mich."

Nicht anders als mit unseren Gedanken und Gefühlen steht es mit unseren Willensimpulsen. Der Wahrheit gemäß müßten wir sagen: Nicht ich will, sondern Ahriman zwingt mich will in mir, denn die meisten unserer Willensimpulse sind beherrscht von Ahriman. Nun aber soll sich der Kosteriker mit dem Gefühl tiefster Ehrfurcht da hineinversetzen, daß höhere Wesenheiten an ihm wirken und arbeiten. Das ist ausgedrückt in dem dritten Mantra: "Es wirkt mich."

Diese drei Mantra: Es denkt mich, Es webt mich, Es wirkt mich, haben hohen okkulten Wert; sie können einzeln oder auch miteinander verbunden meditiert werden. Die Meister der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindungen haben sie selbst gegeben und auch in ihren Vokalismus etwas ganz Bestimmtes hineingelegt.

"Es denkt mich": zwei "E", ein "I"; "E" ist immer ein Zeichen heiliger Schau und Bewunderung, mit der wir uns der Gottheit nahen. "gegen" bedeutet "I" das Sich-Hingeben, in der Gottheit Fühlen.

Bei "Es webt mich" haben wir wieder zwei "E" und ein "I", also dieselbe Zusammenstellung der Vokale, aber aus dem "D" (denkt) ist ein "W" (webt) geworden. Diesen Unterschied müssen wir fühlen. Liegt dem "D" ein Hinstellen, auf sich selbst Stellen zugrunde, so ist in dem "W" das Regende, Wellenartige des göttlichen Wirkens angedeutet, in das wir uns ganz hineinleben sollen.

Bei dem dritten Mantra haben wir ein "E" und zwei "I". Wieder bedeutet das "E" fremde Schau und Bewunderung, das doppelt "I" dagegen das innige Erfassen, das Sich-in-der-Gottheit-Fühlen, das Kinssein mit ihr. Aber nie sollten wir diese drei Mantra meditieren, ohne daß bestimmte heilige Gefühle ausgelöst wurden bei:

- Es denkt mich - Gefühl der Frömmigkeit
- Es webt mich - Gefühl der Dankbarkeit
- Es wirkt mich - Gefühl der Ehrfurcht.

Prüfen wir jetzt einmal unseren Rosenkreuzerspruch auf seine Vokalisierung hin; auch er ist von uralten Zeiten und aus tiefsten Mysterien heraus gegeben.

Die beiden Regeln, die von den Mächtern streng befolgt wurden - nach Sonnenuntergang keine weltlichen Gedanken zu hegen und vor ihrem Aufgang um ihr Erscheinen zu bitten - lassen sich mit dem modernen naturwissenschaftlichen Denken schwer in Einklang bringen. Aber etwas anderes kann an ihre Stelle treten: Denken wir an das erste Glied unseres Rosenkreuzerspruches: Ex Deo Nascimur. Beim Erwachen kommen wir aus den geistigen Welten, um nun wieder einzutreten in den Tempel des physischen Leibes, den uns gute Götter durch die "aturn-, Sonne-Mond-Zeit hindurch so kunstvoll subereitet haben. Staunen und Bewunderung, heilige Schau sollen wir da fühlen, ausgedrückt durch die beiden "E".

Ex Deo - in dem "O" liegt das Umfassen. In dem "A" von Nascimur spricht sich eine gewisse Furcht, ein Zurückfahren aus, in "I" wieder die völlige Hingabe und in "U", das gewissermaßen eine Wiederholung des "O" ist, der völlige Zusammenschluß mit dem physischen Körper und dem Leibesbewußtsein.

In dem zweiten Glied des Rosenkreuzerspruches, dessen zweites Wort unaussprechlich ist, denken wir an das Substantielle, mit dem wir uns nach dem Tode, post mortem, vereinigen. In dem Christus sterben wir hinein und erhalten dadurch völliges Bewußtsein in den geistigen Welten, das post-mortem-Bewußtsein.

In mrimur. Wir haben hier das dreifache, verstärkte "I", das bedeutet das Erfassen unserer eigenen Innerlichkeit und Hineinversenken und Einswerden mit

dem Christus, denn "O" ist das völlige Umfassen, Sich-Zusammenschließen mit dem Christus.

Verhilft uns das Leben im physischen Leib zum Irdenbewußtsein, das Hineinstorben in die Christus-Substanz zum post-mortem-Bewußtsein, so fehlt uns immer noch die Erkenntnis unserer selbst, das Selbstbewußtsein. Dazu muß uns der Sandhede des Christus verhelfen, der Heilige Geist.

Per Spiritum Sanctum Reviviscimus.

Hier sind die Kennenanten vorherrschend. Das "P" bedeutet das Hinstellen, das Gegenüberstellen, das "U" das Hervorgehen aus dem Schoße der Götter. Als einig der "U"-laut durch den Weltraum läute, da wurde das "U" der Mensch erschaffen, das Heilige, Wegende. Das "E" ist auch das Zeichen des Lenzifer, in dessen Schlangenumwindungen er sich spiegelt. Gelingt es uns, ihn zu überwinden, so gewinnen wir die geistige Kraft, die uns das rechte Selbstbewußtsein gibt.

Per Spiritum Sanctum Reviviscimus.

(K.S.) Berlin, 11. April 1913

Nekrolog für Herrn Bittmann

Es ergibt sich wieder und wieder, daß ein angehender Kosteriker mit den erdrückenden Erfahrungen seiner Meditationen zu mir kommt. Besonders wird geklagt über das eine, das schon öfters erwähnt wurde, daß in dem Augenblick, wo die Meditation beginnt, die Gedanken wie Bienenschwärme den Meditator umschwirren. Erinnerungen stellen sich ein, meist trauriger Natur, die oft viele "Eitläufe zurückliegen.

Man muß man sich darüber klar sein, daß jeder Kosteriker unter allen Umständen Fortschritte macht. Auch wenn die Gedanken ihn umschwirren und von der Meditation ablenken, so ist das ein Zeichen des Fortschrittes. Denn er muß sich klar sein, daß, wenn er seine Übung macht, er immer mehr Kräfte im Geistigen bekommt. Nun sind aber Gedanken und Erinnerungen das einzig Geistige auf Erden, wenn sie sich an den Menschen herandrängen, so ist das ein gutes Zeichen.

Nicht das Was ist die Hauptsache bei der Meditation, sondern das Wie. Warum soll man aushalten und immer wieder seinen Willen in Tätigkeit bringen. Der treue Wille ist die Hauptsache; und wenn auch die Meditation durchaus nicht gehen will, so wird der Wille gestärkt. Gerade in solchen Augen, aus denen die umhergeschwirrenden Gedanken erst weggetrieben sind, ergibt sich die beste Möglichkeit, zu einer Erscheinung aus der geistigen Welt zu kommen.

Oder andere kommen und sagen: Das und das haben wir erlebt - ist das nun Wahrheit oder Täuschung? Darauf ist schwer zu antworten. Natürlich ist es Wahrheit, Realität, aber man muß sich wohl hüten, dem zu große Bedeutung beizumessen. Diese Fragen haben überhaupt nur Sinn auf dem physischen Plan; in der geistigen Welt haben sie keinerlei Bedeutung.

Anderer klagt über heftigen Schmerz an der Nasenwurzel zwischen beiden Augen und fragen, was sie tun können. Ja, man muß das eben ertragen; sie sollen nur immer weiter meditieren. Dadurch wird der Schmerz verschlimmert werden, es ist, als würde einem der Kopf gespalten, aber erstens spaltet sich der Kopf nicht, und zweitens kann man dadurch die Wand durchbrechen, die uns von Übersinnlichen trennt. Nur durch Schmerz und Leid kann man sich weiterentwickeln. Oft sind die Krankheiten, die auftreten, die karmische Folge von Entwicklungszuständen, die man in früheren Leben durchgemacht hat und die die Seele nicht anders von sich weisen kann als durch Krankheiten und Leiden. Oft wird man gewahr, wenn solche Krankheit vorbei ist, daß man weitergekommen ist in seiner Entwicklung. Als Karma soll man alles auffassen, was kommt.

Auch wenn besondere Eigenschaften auftreten, wie Egoismus, Eitelkeit und so weiter, so soll man sie nicht bekämpfen, sondern ruhig weiter meditieren; man soll kein Mittel anwenden, sondern die Übungen mit Kraft weiterführen, denn sie werden solche Eigenschaften schon aus uns austreiben. Etwas, das einem angehenden Kosteriker häufig passiert, ist, daß er seinen Doppelgänger sieht. Meistwegen, er tritt in ein anderes Zimmer - und er steht mit einem Male sich selbst gegenüber. Nehmen wir weiter an, daß er gerade an jenem Abend, in eine Gesellschaft gehen wollte, in der er vergiftet werden sollte - karmisch könnte das sehr wohl bedingt sein -, nun hat er diese Erscheinung des Doppelgängers, die ihn in den weitaus meisten Fällen doch wohl abhalten wird, in die Gesellschaft zu gehen. Wie ist das zugegangen?

Ja, sehen Sie, jeder Mensch hat seinen Angelos, der sein Leben von einer Inkarnation zur anderen führt - in der Religion nennt man ihn Schutzengel, der wollte ihn davor bewahren, ihn warnen; wie sollte er das machen? Zu ihm sprechen, das konnte er nicht. Besonders, wenn er noch nicht kasterischer ist, ~~magisch~~, da das Denken ja etwas rein Irdisches ist. Nur das spirituelle Denken ist überirdisch, das physische Denken ist rein irdischer Natur. Fühlen und Wollen dagegen stehen in Zusammenhang mit dem geistigen Welt. Darauf sucht der Angelos einen Eindruck zu machen und schickt ihm eine Imagination.

Noch auf andere Weise kann der Doppelgänger karmisch bedingt sein. Zum Beispiel kann durch einen plötzlichen Schreck der Atherleib gelöst werden - und der Mensch findet sich gegenüber seinem physischen Leib. Oder auch ein ganz trivialer Grund kann vorliegen: jemand hat sich den Magen verderben, der Atherleib tritt gerade an dieser Stelle heraus, und der Mensch sieht sich selbst.

Die Form, in die sich das Ereignis kleidet, ist nicht die Hauptsache. Es kann ebenso gut sein, daß jemand in ein anderes Zimmer tritt, wo gerade mit donnerähnlichem Getöse ein Bild von der Wand stürzt. Es ist dasselbe, als ob man eine Mitteilung einmal auf deutsch, das andere Mal auf lateinisch schreibt.

Keine Imagination hat nur (Sinn)Wert, wenn sie öfters auftritt; der eine wird sie verstehen, der andere nicht. Es ist gerade so, als ob jemand allerlei Striche und Regen an die Tafel schreibt: hin. Für den einen sind es nur Striche, der andere liest daraus: hin. Oder jemand sieht so kleine Kreise, er weiß nicht, was er daraus machen soll. Der physische Arzt ist der Meinung, das sei eine Augenkrankheit, für ihn ist ja schon der Glaube an die Theosophie eine Krankheit; es ist in Wirklichkeit nur ein Beweis, daß der Atherleib angefangen hat, beweglich zu werden, und dies überträgt auf den physischen Leib. Dadurch sieht er diese Dinge.

Viele denken, der physische Leib leide doch bei der Entwicklung Schaden, sie fürchten sich davor. Es ist aber keine Gefahr vorhanden, nach einiger Zeit nimmt der Atherleib von selbst die Folgen weg.